

# Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis: M. 60 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Berghstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung  
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 30 Pfg.; Reklame kostet die dreispaltene Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 216.

Dienstag, den 16. September 1919.

17. Jahrgang.

## Eine neue Extratour Italiens.

### Wie die Italiener sich Fiume holen.

In der italienischen Kammer wurde bekannt, daß Gabriele d'Annunzio an der Spitze eines Freikorps in Fiume gelandet sei. Die Expedition scheint von langer Hand vorbereitet zu sein. In allen größeren Städten bestanden Werbebüros. Die letzten italienischen Besatzungstruppen haben sich der Expedition angeschlossen, die über Panzerautomobile, Maschinengewehre und Artillerie verfügt. Gleichzeitig traf der italienische Panzerkreuzer „San Marco“ in Fiume ein.

Die Regierung soll von dem Unternehmen „überrascht“ sein. Ritti erklärte einem Abgeordneten, Italien werde durch das Unternehmen in die größte Verlegenheit veretzt. Auch die Presse verurteilt vorerst die Expedition. Jedoch erwartet man Volkskundgebungen, wie sie bereits schon in Venedig und Triest begonnen haben.

Und der Effekt wird sein, daß Fiume italienisch bleibt. Das wird durch folgende Meldung bestätigt:

Wien, 15. September.

Das Laibacher Korrespondenzbüro erfährt aus Fiume: Gestern Abend sind die letzten Abteilungen der bisher dort untergebrachten italienischen Truppen aus Fiume abgegangen. Gestern Abend bekamen die italienischen Kriegsschiffe „Dante Alighieri“ und „Manuele Filiberto“ den Befehl, den Hafen zu verlassen. Schon in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sind von den genannten zwei Schiffen einige hundert Matrosen desertiert. Das Kriegsschiff „Manuele Filiberto“ ist trotzdem abgegangen, während „Dante Alighieri“ im Hafen verbleiben mußte, weil die Heizer die Maschinen beschädigten und sodann desertierten. Der Kommandant Petaluga erließ jedoch eine Kundmachung, worin jede Versammlung, Aufruf und Aufsehnung gegen militärische Maßnahmen verboten wurde. Trotzdem bildete sich ein Demonstrationszug, an dem sich auch entlassene Matrosen und Offiziere beteiligten. Nach dem Aufzug richtete ein Panzerautomobil seine Maschinengewehre auf das Gouvernementsgebäude. Einige Abteilungen Karabinier besetzten das Gebäude. Die Manifestanten verkündeten nach der Besetzung die Annullierung Fiumes durch Italien. Heute ist der englische Kreuzer „Cariff“ mit 500 Mann aus Malta in Fiume eingetroffen. Die französische und englische Besatzung war den ganzen Tag über versammelt. Die Verwaltung Fiumes wurde d'Annunzio übergeben. Dieser kam in den Gouverneurpalast und befahl General Petaluga, ihm die Gewalt zu übergeben. Petaluga wurde im Gouverneurpalast interniert. d'Annunzio verkündete darauf die Annullierung Fiumes im Namen Italiens.

Hiernach hat es den Anschein, als wenn die bisher in Fiume untergebrachten Truppen nicht zuverlässig genug waren, um die Annullierung durchzuführen.

### Ritti „entschuldigt“ den Fall.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit berichtete Ministerpräsident Ritti an Hand der Telegramme, die der Regierung zugegangen waren, über die Vorfälle bei der Landung d'Annunzios. Ich kann, sagte Ritti, meinen tiefen Schmerz nicht verheimlichen, denn was geschehen ist, ist nicht nur schmerzhaft, es liegt ein Teil Demütigung darin. Zum ersten Male ist in unserem Heer eine Spaltung eingetreten.

Ritti erklärte, er müsse vor den Abgeordneten und vor den Verbündeten den Vorfall bedauern. Die Versammlung nahm diese öffentliche Entschuldigung der italienischen Regierung vor den Verbündeten in tiefem Schweigen hin.

### Der Kampf gegen das Deutschtum.

Den Prager Blättern zufolge wurden die ersten Klassen des deutschen Gymnasiums in Arnau, Budweis, Zlatau, Landskron und Weidenau geschlossen. Ferner wurden die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Olmütz aufgelöst. An ihre Stelle tritt eine tschechische Anstalt. Der „Bohema“ zufolge herrscht unter der Budweiser deutschen Bevölkerung ungeheure Aufregung, weil für die dortigen acht deutschen Schulen mit 45 Klassen ein einziges Schulgebäude mit 10 kleinen Klassenzimmern bestimmt ist. Auf deutsche Geschäftsleute und durch ihre Anstellung Abhängige wird ein Druck ausgeübt, damit sie ihre Kinder in die tschechischen Schulen schicken. Trotzdem verließen 1300 Kinder für die deutsche Volks- und Bürgerschule.

### Das Ringen im Senat.

Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Zu dem von Hitchcock im Senat eingebrachten Minderheitsbericht wird gesagt, daß die Annahme der Abänderungsanträge Amerika aller Vorteile, die der Friedensvertrag ihm biete, vor allem der Zuweisung eines Teiles der deutschen Schiffe, und des Rechts, deutschen Besitz in Beschlag zu nehmen, wenn Deutschland mit der Zahlung der Schadensvergütung in Rückstände bleibe, berauben würde. Auf den Hinweis des Senators Lodge betreffs des amerikanischen Handels mit Deutschland wird geantwortet, daß dieser Handel im Vergleich zu den bestehenden Möglichkeiten bedeutungslos sei. Hitchcock verlangt die Hilfsquellen der Regierung zur Bewahrung von Anleihen sich allmählich erschöpfen, sodas private Unternehmungen für die Europa zu gewährenden Kredite würden sorgen müssen.

### Komplett gegen Wilson.

Saag, 15. September. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Newyork wird gemeldet: Es wurde ein Komplott gegen das Leben Wilsons aufgedeckt. Ein Fliegerkapitän namens Wigham wurde verhaftet und angeklagt, weil er öffentlich Wilsons Ermordung ankündigte.

### Vom Schmachfrieden.

Anlage 6. nach Artikel 244.

Deutschland räumt der Schadenersatzkommission ein Recht für die Zeit vom Inkrafttreten dieses Vertrages bis zum 1. Juni 1920, sowie während jedes späteren Zeitraumes von sechs Monaten bis zum 1. Januar 1925, das Recht auf den Bezug aller Farbstoffe und aller chemisch-pharmazeutischen Produkte ein, bis zu 25 Prozent der deutschen Produktion während der vorhergehenden sechs Monate, oder wenn die Produktion während dieser sechs Monate nach Ansicht der Kommission unter der normalen Produktion bleibt, bis zu 25 Prozent der normalen Produktion.

Obgleich der Friede noch gar nicht rechtskräftig ist, wurde schon den betreffenden Fabriken im besetzten Gebiet die freie Verfügung über den Absatz ihrer Fabrikate untersagt. Zurzeit ist das Verbot allerdings aufgehoben. Später aber ist der vierte Teil oder mehr der Gesamtproduktion der Kommission die Reparation abzuliefern, die damit einen schwingenden Handel treibt und den Gewinn einstreicht. So wird die Konkurrenzfähigkeit der deutschen chemischen Industrie gedrückt, der beste Beweis für die Fortdauer des Wirtschaftskrieges nach Friedensschluß.

### Scheidemann und Noske im Kampf.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Eine Rede Scheidemanns in Kassel, die scharf gegen die Freiwilligen-Verbände ins Zeug ging, und schwere Anklagen gegen die Offiziere erhob, richtete sich letzten Endes hauptsächlich gegen Noske. Man muß das Verhältnis dieser beiden sozialdemokratischen Führer kennen, um die Spitzen heraus zu finden, die Scheidemann gegen Noske gebrauchte. Ich konnte kürzlich, ehe Scheidemann noch den deutschen Boden betreten hatte, bereits berichten, wie er gegen Noske während seiner ganzen Regierungszeit angeknipst hat. Noske aber hatte bekanntlich die Mehrheit der Regierungsmitglieder auf seiner Seite. Das ist noch heute der Fall, deshalb dürfte es schwer fallen, Scheidemann wieder in ein einflussreiches Amt zu bringen. Noske lehnt ihn rundweg ab, genau so, wie Scheidemann niemals in eine Regierung eintraten würde, der Noske angehört. Scheidemann hält sich für den überzeugten, konsequenten Sozialisten. Er war in allen Arbeiterfragen versöhnlich und suchte die Gewalt zu meiden. Im Gegensatz zu ihm, sucht Noske seine Ansicht durch, daß das Entgegenkommen gegen die unüberlegte, streikwütende Arbeitermasse endlich aufhören mußte. Scheidemann und Noske waren mehrmals hierüber zusammengekommen. Und es ist in Regierungskreisen kein Geheimnis, daß Scheidemann bekannten Journalisten Nachrichten gab, die Noske schaden mußten und vielfach seine Pläne frühzeitig aufdeckten.

### Die Schuld der Polen festgestellt.

Die interalliierte Militärkommission, bestehend aus den Chefs der Berliner militärischen Missionen von Frankreich, England und Italien, hat nach ihrer Rückkehr von einer mehrtägigen Beratung Oberschlesiens der Reichsregierung eine vorläufige Aufzeichnung über ihre Auffassung der Lage zukommen lassen, ihre Vermittlung zur Herbeiführung friedlicher Verhältnisse angeboten und gleichzeitig einige Vorschläge gemacht. Die Kommission hält eine Mitverantwortung der national-polnischen Agitation von jenseits der Grenze für den Ausbruch der Unruhen als gegeben und eine Reihe von Maßnahmen der polnischen Seite für erforderlich. Nach Ansicht der Kommission müssen die Polen in Ruhe die Bewegung von Oberschlesien durch die fremden Truppen im Vollzuge des Friedensvertrages abwarten. Die Vorschläge an die deutsche Regierung betreffen eine allgemeine Amnestie für alle Personen, die sich nicht gemeiner Verbrechen und Vergehen schuldig gemacht haben, vor allem aber die Rückkehrerlaubnis für alle Flüchtlinge, die in der Zahl von mehreren Tausenden das Aufstandsgebiet verlassen haben, und die nunmehr insgesamt zu ihren Wohnstätten und zu ihrer Arbeit zurückkehren sollen.

### Amerikanische Drohungen für Japan.

Dem Presse-Bureau Radio zufolge meldet die „Associated Press“ aus Tokio, Japan warte auf die endgültige Aktion des Senats der Vereinigten Staaten. Die japanische Regierung sei geneigt, die Anwesenheit der halben Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean mit der Lage in Schantung in Zusammenhang zu bringen.

Bekanntlich wollen die Amerikaner Schantung nicht an Japan, sondern an China fallen lassen.

### Zurückziehung der französischen Truppen im Taunus.

Frankfurt a. M., 15. September. (Eigene Drahtmeldung.) Der Feldberg im Taunus und die ganze Umgebung ist von den Franzosen geräumt. Die französischen Postenketten sind soweit zurückgezogen, daß die Touristen freie Bahn haben und der Berg wieder besichtigt werden kann.

### Kommunistische Propaganda im besetzten Gebiet.

Saag, 15. September. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Paris wird gemeldet: Die französischen Behörden in der Pfalz haben beim Obersten alliierten Rat Protest erhoben, daß von Agenten der deutschen Regierung von der Grenze ins besetzte Gebiet hinein bolschewistische Propaganda verbreitet werde und zugleich Verstärkung des gesamten Grenzschutzes gefordert.

### Wochenschau.

(Der Tanz auf dem Vulkan. — Das Riesengeschütz auf einen deutschen Verfassungsparagrafen. — „Es ist Sturm auf See“. — „Aktivposten“ hüben und drüben. — Tschechoslowaken und Groß-Polen. — U. S. P. D. und A. P. D. — Abstinenz als leitendes Prinzip. — Die Milänerpartei und der Altmeister von Weimar.)

Wir wir eben Menschen sind,  
Wir schlafen sämtlich auf Vulkanen.“

(Goethe, Sprüche in Reimen: Zahme Feniex 3. Schluf.) Der Septemberranfang, der innerpolitisch unter dem Zeichen parlamentarischer Ferien steht, hat uns außenpolitisch zwei Ereignisse gebracht, die zunächst zwar höchst deprimierend wirken, bei näherem Zusehen aber zu Folgerungen einladen, die beinahe tröstlich sind. Goethe hat die Unsicherheit aller Menschenjahung durch das Wort gekennzeichnet, daß wir als Menschen „sämtlich auf Vulkanen schlafen“. Also nicht nur wir, sondern auch die alliierten und assoziierten Nationen. Sie haben einen Sieg erfochten, dessen Unermeßlichkeit in der Geschichte noch nicht da war und sind dennoch von ständiger Furcht geschüttelt, daß — nun, daß der Vulkan, der vier Jahre lang durch seine furchtbaren Ausbrüche die bewohnte Erde in Schrecken gesetzt, noch immer nicht ausgebrannt ist, sondern unterirdisch fortglüht und zu gegebener Zeit neue Ueberraschungen vorbereitet. Sie schütten darum mit rührendem Eifer die Erdballen zu, aus denen doch noch leise Schwefelschwaden heraufsteigen. Im Grunde können wir uns über ihre andauernde Angst vor dem dermaßen besiegten Feinde nur freuen, denn ihre Furcht ist Respekt vor unserer unzerstörbaren Stärke und unsere Stärke ist unsere Hoffnung. Das Riesengeschütz, welches die Herren Clemenceau und Foch gegen den harmlosen, schüchternen und noch dazu konditionalen, deutschen Verfassungsparagrafen betreffend den Anschluß Deutsch-Oesterreichs auführten, land genau auf der Grenze zwischen Erhabenem und Lächerlichem. Die infame Malträtierung, mit der sie der deutsch-österreichischen Republik (nach ängstlicher Begreifung des Wortes „deutsch“) zu Leibe gingen, indem sie von den 10 Millionen Deutschen 4 der tschechischen und slowakischen Sklaverei überantworteten, ist ein Ausfluß der gleichen Furcht vor der gesamtdeutschen Erriarkung, die einmal aus dem — für die Dauer doch niemals zu verhindernen — reichsdeutsch-österreichischen Block zu erwarten steht. Uebrigens hat die Goethesche Vorstellung von dem „Tanz auf einem Vulkan“ sogar in Frankreich selbst Hausrecht erworben. Salvandy sagte am Vorabend der Juli-Revolution auf dem Ballo des Herzogs von Orleans ebenfalls Nous dansons sur un volcan.

Natürlich ist der aus alledem für uns zu schöpfende Trost mager genug; er ist mehr Theorie als realpolitische Substanz. Trotzdem bleibt es wahr: „den Geist, das Licht, die Sonne vernichten sie doch nicht“. Mögen vor Licht und Sonne auch Wolken in Unzahl stehen: Am 8. September hat man in Brüssel den Politiker Borms, den Führer der flämischen Aktivisten, an die wir nur in bitterer Scham zu denken vermögen, zum Tode verurteilt. Als der Richter das Urteil aussprach, rief Borms mit lauter Stimme den Kampfruf der Aktivisten in den Saal: „Fliegt der Sturmvogel noch“, worauf es aus dem Saal zurückkallte: „Es ist Sturm auf See“. Und die anwesenden Flamen sangen das flämische Nationallied. Wie will man diese Menschen wandeln? Wie glaubt man in einem Offizierkorps, wie dem deutschen, den Geist zu erstickten, der es 31 (oder waren es 27) Nationen widerstehen ließ?

„Wir wollen das Wort nicht brechen,  
Nicht Huben werden gleich,  
Wollen predigen und sprechen,  
Vom Kaiser und vom Reich!“

So haben wir in der Sidmark, in der flämischen Seele, (auch im Baltikum) und nicht zuletzt im Geist des alten Offizierkorps sozusagen schlummernde Aktivposten. Und die Aktivposten drüben? Wir können sie hier nicht aufzählen. Aber zu den Krakeelstaaten, die man uns im Osten in den Nacken gesetzt, zählt die edle Tschecho-Slowakei und das Großpolenreich. Eine kompetente Persönlichkeit, der Bundespräsident tschecho-slowakischer Außenminister, gibt als Hauptcharakteristika seiner nunmehr souveränen Heimat an: Allgemeine Unfähigkeit, Sehnsucht nach Sinesuren, maßlose Protektion, entsetzlicher Verfall der Presse, und dergleichen mehr. Das Polentum aber hat nie in seiner turbulenten Geschichte staatsbildende Kraft bewiesen. Ein erschreckender Mangel an politischen Intelligenzen und Elementen der Ordnung kennzeichnet die polnische Verwaltung. Mit „Staatsbildungen“ wie diesen, meint die Entenie Deutschland niederhalten zu können!?

Während des ist man auch in der Heimat nicht ganz untätig geblieben. Unabhängige (U. S. P. D.) und Kommunisten (A. P. D.) wittern die Wahlen. Sie wollen getrennt marschieren und vereint schlagen. So wenigstens sieht es aus. Man darf ihnen darin trauen, daß sie ihren ganzen Ingrimm gegen den Rechtssozialismus loslassen werden, damit er zur Minderheit werde. Die Unabhängigen behaupten, dreiviertel Millionen organisierte Mitglieder zu haben; bei den Wahlen für Weimar erzielten sie immerhin 2,3 Millionen Stimmen gegen 11,4 des Mehrheitssozialismus; 22 gegen 163 Mandate. Während die U. S. P. D. die Rechtssozialisten trotz dieses gewaltigen Vorprungs „armiselig“ nennt, lehnt die A. P. D. alles ab, Parlamentarismus, Gewerkschaften usw., und erhebt die politische Abstinenz zum leitenden Prinzip. Wir haben Anlaß, in diese Entfaltbarkeit Misträuen zu setzen. Die Aussicht, durch eine unabhängig-kommunistische Kooperation die Scheidemannleute, die ohnehin bis zu 4 Tausend Mandaten nach rechts abzugeben haben werden, zur sozialdemokratischen Minderheitsfraktion herabzudrücken, ist ein Ziel, für U. S. P. D. und

A. P. D. „aufs Beste zu wünschen“. Natürlich ist hier alle Voraussetzungen mäßig. Es ist die große Partei der Mittläufer, der „Geitig-Armen und Intellektuell-Gehörnten, welche zwischen den drei feindlichen Brüdern des Sozialismus den Ausschlag geben wird. Und wieder greifen wir zum Altmeister von Weimar: „Weltkennner haben gesagt, Klugheit ist unüberwindlich, hinter welcher sich die Furcht versteckt. — Schwache Menschen haben oft revolutionäre Gesinnungen: sie meinen, es wäre ihnen wohl, wenn sie nicht regiert würden (H. S. P. D. und A. P. D.), und fühlen nicht, daß sie weder sich noch andere regieren können (S. P. D.).“

## Deutsches Reich.

— **Dampferverkehr London—Hamburg.** In Hamburg ist der Dampfer „Weimar“ als erster Dampfer mit Stückgut von London angekommen.

— **Auf der Suche nach neuen Amtsschildern u. d. l.** Bei der Reichsregierung ist eine Verfügung in Vorbereitung zu dem Zweck, die monarchischen Bezeichnungen und Embleme auf den Amtsschildern, den Diensttafeln und -Stempeln, den Briefbögen und Umschlägen der Reichsbehörden zu beseitigen. Der Erlass durch die neuen Siegel, Marken und Wappen wird demnächst erfolgen können, nachdem nimmere die Vereinfachung des neuen Reichswappens in Farbe und in Auftrag gegeben ist. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um eine baldige Erhebung der alten monarchischen Hoheitszeichen durch die neuen Abzeichen herbeizuführen. Als Reichswappen ist der einförmige schwarze Adler von der Reichsregierung gewählt worden. Er wird in einfacher heraldischer Form ohne jedes Beiwerk dargestellt. Vom bisherigen Reichsadler unterscheidet er sich demnach dadurch, daß die Krone auf dem Kopfe, der preussische Adler im Brustschilde und das hierauf angebrachte Hohenzollernwappen sowie die Kette des Ordens vom Schwarzen Adler wegfallen, ferner dadurch, daß die Flügel des Adlers nicht abwärts sind. Die Bewehrung, d. h. Schnabel, Zunge und Krone, ist von roter Farbe, der Grundton des Schildes; auf dem der Adler erscheint, ist goldgelb. Wappen und Adler sind aus einer Reihe von Vorschlägen ausgewählt, die der bekannte Heraldiker Professor Emil Döpler d. J. in Berlin entworfen hatte. — Der „neue Staat“ scheint auf neue Abzeichen großen Wert zu legen. — augenscheinlich eine Exzentrikerfrage für ihn!

## Die Markaluta im Sinken.

Basel, 15. September. (Eigene Drahtmeldung.) Die Markaluta geht von Tag zu Tag weiter zurück. Der nachgerade besorgniserregende Zustand ist auf die Kapitalverschiebungen nach dem Auslande auf die darniederliegende Produktion und das sinkende Vertrauen, das man Deutschland entgegenbringt, zurückzuführen. Der Kurs der deutschen Mark beträgt zurzeit in Basel und Zürich 19, der österreichischen Krone 6 1/2.

## Gährung in Elsaß-Lothringen.

Mühlhausen, 15. September. (Eigene Drahtmeldung.) Zuverlässige Meldungen berichten, daß die Gährung unter den Arbeitern in Elsaß-Lothringen sich immer weiter ausbreitet, und alle Industriezweige ergriffen hat. Die Arbeiter verlangen Aufhebung des Belagerungszustandes und mehr soziale Freiheit. Die französischen Ortskommandanten im Ober- und Unter-Elsaß führen ein sehr strenges Reglement.

## Kleine Auslandsmeldungen.

— Gegen den bulgarischen Friedensvertrag haben die rumänische und griechische Delegation Einspruch wegen verschiedener wirtschaftlicher und territorialer Klauseln erhoben.

— Nach „Intransigent“ soll es Lord Milner abgelehnt haben, an die Spitze der englischen Friedensdelegation in Paris zu treten.

— Das montenegrinische Ministerium des Aeußeren teilt dem „Temps“ mit, daß sich die Aufstandsbewegung in Montenegro täglich ausbreite. Im ganzen Lande sei es zu Kämpfen gekommen. Das serbische Oberkommando habe jetzt über Cattaro 15 000 Mann Verstärkungen entsandt.

— Nach einem Brüsseler Telegramm des „Temps“ wird der oberste Wirtschaftsrat der Alliierten und Belgiens vom 15. bis 20. September in Brüssel Sitzungen abhalten.

— Im Anschluß an die Nachricht, daß Deutschland und Oesterreich nicht offiziell zur Beteiligung an der Arbeiterkonferenz in Washington eingeladen werden sollen, erfährt „Stockholms Dagblad“ vom Reichstagsabgeordneten Hermann Lindquist, dem Vorsitzenden der Schwedischen Landesorganisation, daß die Arbeiter der skandinavischen Länder sich unter diesen Umständen nicht an der Konferenz beteiligen würden.

## Die drei schönen Bernhausen.

Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Sie zog die Schwester zu sich auf die Kante des Bettes und leute den Arm um sie, als wollte sie ihr einen Halt geben für das, was in der nächsten Minute erschütternd über sie hereinbrechen würde.

„Heute nachmittag ist mir Thiesen begeben. Mira reißt morgen.“

„Ich weiß es!“ entgegnete Gisela tonlos. „Viviane erzählte es mir schon gestern.“

„Hat sie dir sonst noch etwas gesagt?“ forschte Annelies. —

„Nicht? — Nun, dann wird sie es dir vielleicht morgen sagen. Aber ich will nicht, daß du es von ihr erfährst!“

Sie lachte mit der einen Hand glänzend über das Kopfkissen, um die Schwester nicht antworten zu müssen.

„Wo, Thiesen hat mir unter Discretion — mit vollster Absicht natürlich — erzählt, daß Viviane Stork die Braut Miras ist.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Gisela und sprang unwillkürlich auf.

„Es ist doch wahr, Große! — Glaubst du, mir ist es nicht schwer geworden, dir das zu sagen? Aber ehe sie morgen kommt, ehe du es von anderen erfährst — es ist besser, du weißt es!“

Annelies freudlos lächelte ärtlich und mitfühlend die Wangen der Schwester. „Du arme.“

„Was willst du denn nur, Kleine? Es war nur die Ueberredung, daß solche Dummkheiten, daß er und — und Viviane.“

Doch ihre zuckenden Lippen, ihr verhörrtes Aussehen strakten sie an.

„Mach mir doch nichts vor, Große! Meine dich lieber ordentlich aus — und dann Strich drunter! Es hätte ja doch nichts werden können!“

„Wein, es hätte doch nichts werden können!“ wiederholte Gisela mit zitternder Stimme.

„Mir end beide ist es also das Beste so! Du brauchst ihm dann wenigstens nicht nachzutruern, wenn er sich so acetat.“

„Nicht es wirklich wahr — ja, dann ist es das Beste so! — Kleinheit, lue mir den Gefallen und achte fest — und ich danke dir.“

Annelies lachte hinlos.

Mit einem leisen Wimmern sank Gisela auf ihr Bett. Wie hatte er ihr das antun können — nach ihr eine Viviane, und so schnell! Mit wachsernem Antlitz gleich einer Toten lag sie da —

wonnetnem un ausdrücklichen Schmerz erfüllt. Nun war die

## Der pommerische Künstlerbund.

Von Willy Ganske-Tempelhof.

Die heute schaffende Generation der pommerischen Künstler ist meist nicht durch äußere Anregungen zur bildenden Kunst gekommen. In ihrer Jugend war keine Spur von Kunstleben in Stettin und den anderen Städten. Erst das durch Dr. Dobrn, den vorbildlichen pommerischen Kunstfreund geschaffene Museum der Stadt Stettin hat in unferner früher so kunstarmen Provinz einen Mittelpunkt künstlerischer Betätigung geschaffen. Die auf Pommerns herber Erde erwachsenen Künstler, die vor vier Jahren sich zum Künstlerbund vereinigten, waren in deutschen Landen verstreut, da ihnen die Heimat keine Entwicklungsmöglichkeiten gab. Nun senden sie alljährlich zu den Ausstellungen des Pommerischen Künstlerbundes ihre Werke. Die bis dahin fehlende Verbindung mit den heimatischen Kunstfreunden und Sammlern ist geknüpft, und die Beziehungen werden von Jahr zu Jahr inniger. Die nachstehenden kurzen Würdigungen mögen dazu beitragen, dem Bunde neue Freunde zu gewinnen. Unter den Malern hat Hans Hartig den Zusammenhang mit der Heimat am meisten aufrechterhalten. In Carvin in Pommern geboren, hat er schon als Schüler im Stettiner Hafen gezeichnet. Er war Meisterhülfer von Eugen Bracht und ist seit 1901 in Berlin, wo er zu den stärksten Begabungen des Vereins Berliner Künstler zählt. Seine Oderlandschaften, die alten Stadt- und Hafenbilder sind von starkem farbigen Empfinden erfüllt. 1910 erhielt er den Gasspreis der Akademie zu einer Studienreise nach Sydt. Seine besondere Liebe gilt den Schiffsbildern und Naturdarstellungen des Hafens. Eugen Deffert, der in dem letzten Jahre prächtige tonige Bilder des heimatischen Stettiner Hafens malte, hat lange im Auslande gelebt. In seiner Landschaften huldigt er einem fröhlichen Impressionismus. Bilder von ihm besitzen die Museen in München, Stettin, Breslau und Bristol. Ernst Kolbe hat seine Jugend in der Stargarder Gegend verbracht und war ebenfalls Meisterhülfer von Bracht. Neben seinen mit breiten Rand gemalten Landschaften und Städtebildern ist er durch seine Innerräume bekannt geworden. Studienfahrten haben ihn nach Pommern, Danzig, Lübeck, Sydt, dem Harz und Tirol geführt. Professor Fritz Rhein, ein geborener Stettiner, war als Stipendiat der Berliner Akademie in Rom und später in der Villa Romana zu Florenz. Er hat farbige starke impressionistische Bilder in Holland gemalt, von denen eines die Berliner Nationalgalerie erworben hat und ist ein geschickter Bildnis-maler. Hans Bölder ist in Pyritz geboren, machte mehrere Studienreisen nach Italien, an die Ostsee küste, nach den Inseln Bornholm und Gotland sowie nach Südafrika. Gemälde von ihm besitzen die Galerien in Magdeburg, Wiesbaden und Halle. Professor Max Seliger war seit 1894 Lehrer am Kunstgewerbemuseum in Berlin, seit 1901 wirkte er als Direktor der Leipziger Akademie für graphische Künste und Kunstgewerbe. Er hat Wandgemälde, Mosaike, Glasfenster geschaffen und führte Fassadenmalerei des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in Chicago aus. Der Landschaftsmaler Kurt Wendel ist in Berlin geboren, malt aber viel in Pommern, wo er die Sommermonate in seinem Häuschen in Deyenow verbringt. Er erhielt in München für seine westpreussische Landschaft die goldene Medaille. Otto Hiele ist in Raditz in Pommern geboren. Kam erst später zur Malerei und hat sich in Berlin mit seinen Landschaften, Stadtansichten und besonders den koloristisch starken Bildern aus den Blumenmarkthallen schnell Beachtung erworben. Studienreisen führten ihn nach Italien und Holland. Altmeister Louis Douzette besitzt durch seine Mondscheinbilder einen Weltruf. Er ist trotz hohen Alters noch immer frisch bei der Arbeit, seine Bilder hängen in vielen Museen Europas, eines sogar in Melbourne. Der in Wollin wohnende Otto Lang ist in Cassel geboren und malt mit Vorliebe alte pommerische Städtebilder am Wasser, in denen er über die Farbe hinaus, nach neuen Visionswirkungen sucht. Seine Landschaft „Nachdem Regen“ hängt im Stettiner Museum, Gustav Milling war Schüler der Breslauer Kunstschule und malt mit reinen Farben Landschaften in Aftsch- und Gledewitz. Oskar Kruse-Liegenburg gilt als Künstler von starker Eigenart. Er hat im Spreewald, in England, auf Älgen und Sidensee farblich leuchtende Landschaften gemalt. Oskar Polte wirkt als Kunstgewerbelehrer in Stettin und malt dekorative Figurenbilder. Friedrich Wilhelm Töpfer in Cammin ist Figuren- und impressionistischer Landschaftsmaler. Er hat in Breslau und Paris studiert. Heinrich Heuser studierte in München und Weimar, ging dann nach Paris und der normannischen Küste. Einige Zeit malte er auch in Rom. Der Künstler huldigt dem Expressionismus und gibt seinen Bildern zum Teil religiöse Erinnerungen. Der Landschaftsmaler Martin Gscheide malt an der Ostseeküste und am Haff. Benneby von Loeben d. J. pflegt die Bildnis- und

Interieurmalerei, Reinhold Dreher hat liebevoll angeführte Genrebilder geschaffen. Franz Schilt ist Bildnis- und Figurenmaler und Otto Tarnogrodski findet in Stettin und der Umgegend seine Motive. Hans Schubert war Schüler des Radierers Koepping und hat einen „Zklus „Das Vater Unser“ radiert. Er malt auch religiöse Figurenbilder. Aus Gustav Wimmers Bildnissen und Landschaften spricht herbe Eigenart, er malt mit feinem Pinsel jede Einzelheit. Auch eine Reihe von Malerinnen sind als Mitglieder aufgenommen: Elisabeth Bichsel, Friederike Viedemann-Töpfer, Elsa von Gersmandt, Emma Halter-Dusterer, Elsa von Stullberg, Angelika von Lepell, Anna Mahle, Elisabeth von Pfefferroth, Elise Preußner, Selene Ruffowst, Anna Wolfenhauer, Margarete Woffels, Lotte Prechner.

Unter den Bildhauern ist Professor Ludwig Mangel, der Präsident der Künste durch seine Stettiner Brunnenanlage in Pommern wohl bekannt. Edmund Gomansky ist der Schöpfer des Monumentalbrunnens in Oppeln. Seine trefflichen Plastiken von Vögeln sind scharf beobachtet, auch Max Esser ist ein Meister auf dem Gebiet der Tierplastiken. Professor Janensch, Leiter der Modellierklasse der Charlottenburger Kunstakademie ist als Schöpfer zahlreicher Statuen und Denkmäler bekannt. Wilhelm Groß, ein aufstrebendes Talent, erhielt 1908 den Villa Romana-Preis. Das Stettiner Museum besitzt seine Holzskulpturen eines älteren Mannes. Martin Meyer-Pyritz hat sich als Bildnisplastiker und Tierbildner betätigt. Zum Schluß seien die beiden Graphiker genannt, der präzise Kupferstecher und Radierer Johannes Plato und der eigenwillige Zeichner Paul Holz, von dem das Stettiner Museum eine Reihe von Zeichnungen erwarb.

## Das Landfimo.

Von Dekonomierat Fr. Lembke.

Bezugnehmend auf den vorangegangenen Artikel sei an dieser Stelle weiter ausgeführt, was gesehen muß, wenn das Kino seine Kulturaufgaben auf dem Lande erfüllen soll. Es wäre vor allen Dingen an zweierlei festzuhalten: An einer Spielgesellschaft, die mit den besten großstädtischen Wettbewerbern treten kann, und einer organisatorischen Bearbeitung des Landes, die einer solchen Spielgesellschaft die Möglichkeit zu erben gibt. — Bei der Spielgesellschaft kann es sich natürlich nicht darum handeln, alles das auf Land zu tragen, was großstädtische Lichtspieltheater an Ausstattung bringen, sondern nur darum, daß wirklich gute Filme unterhaltender und belehrender Art mit guten Apparaten einwandfrei vorgeführt werden. Das läßt sich durch gut eingerichtete Wanderkinos durchaus erreichen. Notwendig ist aber, daß nicht leistungsunfähige Erzeugnisse entstehen, sondern durchaus großzügige Unternehmungen, die auf dem Filmmarkt etwas bedeuten. Gesellschaften, die nicht nur für einen Kreis, sondern mindestens für eine Provinz, besser noch für größere Bezirke, gegründet werden, dürften das Richtige sein. (Der Anfang ist auch in dieser Beziehung schon mit der Landlichtspielgesellschaft gemacht.)

Ein gut eingerichtetes Wanderfimo bedarf zwar keiner mittel- und großstädtischen Siedlungen, um arbeiten zu können; in der Regel dürften Gemeinden oder Gemeindeverbände mit 2-3000 Einwohnern schon genügen. Solche Gebilde gibt es aber ohne weiteres noch nicht auf dem Lande, die ländlichen Gemeindeeinheiten Preußens z. B. haben nur eine Durchschnittseinwohnerzahl von 3-400 Seelen, und nicht wenige Gemeinden zählen noch nicht einmal 100 Einwohner. Da ist eine organisatorische Arbeit zu leisten, die sich am besten an die kommunale Selbstverwaltung anlehnt, und die als Ziel hat, innerhalb der einzelnen Kreise oder ähnlicher Verwaltungsbezirke die Gemeinden zu Kinobezirken zu zusammenzufassen, daß diese leistungsfähig sind. Tritt beim Abschluß mit der Spielgesellschaft der Kreis als Kontrahent auf, wie es nur zweckmäßig erscheint, so ist ferner die Möglichkeit gegeben, daß auch Bezirke mit geringen Einwohnerzahlen, die wegen der großen Entfernungen immer bleiben werden, ihre Kinovorführungen erhalten, da ja die Mindereinnahme dieser durch Mehreinnahmen in anderen Bezirken ausgeglichen werden. Auf diesem Wege des Zusammenwirkens großer Spielgesellschaften mit vernünftig geleiteter Organisationsarbeit auf dem Lande ist es möglich, ein wirklich gutes und leistungsfähiges Kino dem entlegenen kleinen Dorje zur Verfügung zu stellen.

Als Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten haben sich der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte und die Verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte zu einem gewerkschaftlichen Einheitsverband zusammengeschlossen. Die Satzung des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, der zur Zeit der Verabredung über 100 000 Mitglieder zählte, bildet die Grundlage für den neuen Aufbau. Sitz des Verbandes ist Berlin; er ist dem Gewerkschaftsbund Kaufmännischer Angestelltenverbände angeschlossen.

Sonne aus ihrem Leben aequant — Schatten, Nacht und Kälte waren um sie her.

## Zwölftes Kapitel.

„Verzich willkommen, mein liebes Kind!“ Pfarrer Wahlers empfing seinen jungen Gast, der aus dem Wagen gesprungen war, mit ausgebreiteten Händen.

„Wie freue ich mich, besonders für meine Fränze, daß Sie Wort gehalten haben und wir Sie endlich einmal bei uns sehen dürfen!“

Das blaunägelige und blondköpfige Pfarrerstöchterlein nahm unterdessen schnell das Handgepäck vom Wagen, das sie dem herbeieilenden Dienstmädchen übergab, dann war sie der Mutter beim Aussteigen behilflich, wobei sie dem Antiker den Anitraa an den Koffer ins Haus zu schaffen.

„Mach nur zu, Willem! Ich halte inzwischen die Pferde!“

„Alara!“ Sie klopfte dem kräftigen Schimmel, der durch die vielen Fliegen unruhig wurde, lieblosend den Hals.

„Alara!“ Annelies wandte sich um. „Reißt der Genu so?“

„Ja, und der andere heißt Male. Das sind gute Seesbrunnische Namen! So, Willem, mein Junge, nu, fahr zu und jag Herrn und Frau Kleisting und dem Jungen Herrn ein recht schönes Kompliment von Pfarrer, und morgen komme ich selber, mich für den Wagen zu bedanken.“

Der elegante Landauer rasselte die Dorfstraße hinab, dah eine Gänseherde laut schnatternd beiseite stob.

Fränze Wahlers ging mit ihrem Besuche in das für diesen bestimmte Zimmerchen, das sehr einfach, aber blendend sauber war mit seinen weißgeschuerten Böden und den weißen Mullvorhängen vor den Fenstern und am Toiletentisch.

„Klein aber dein!“ scherzte sie, sagte die Freundin um und wirbelte sie durchs Zimmer.

„In famos, daß du da bist!“ Sie gab Wasser in die Waschschüssel und batte Annelies die Hände auf. Dabei ging das Künglein ununterbrochen.

„Sieh, hier nebenan schlafe ich. Da lassen wir die Tiere auf und pflanzen!“ — So, während du dir den Reichtum von den Händen und von der Seele spülst, habe ich dir heraldische Grüns von einem gewissen jemand zu bestellen, der höchst eiaenhändig die Gütle vor die Staatskarosse anspannt hat, die Kleistinga sonst eiaentlich nicht verborraen. — Ja, ja; Annelies; fannst dir was drauf einbilden! Pfarrer's Besuch wird sonst stets im Jagdwagen abgeholt mit einem Genuß davor, aber bei so hohem, arädischen Reichd ging es doch wohl nicht anders, meinte Fris. Am liebsten hätte er selber Antiker acipiert! — Ja, ja, so sind die verlebten Leute —

Blissiguell fuhr Annelies herum. „Bist du noch immer so arädisch, Fränze?“

„Ja, sei man nicht so!“ meinte Fränze phlegmatisch.

„Reißt du, Mutti hat ja keine Ahnung, was los ist! Mir hat sich Fris anvertraut — anvertrauen müssen von wegen eures Briefwechsels und dann auch, damit eine völkliche dicke Freundschaft, wenn du da bist, nicht zu auffallend wirkt! Denn für wöblich sind wir immer zertrübt und ganz verschiedener Meinung — ja, ja, was sich liebt, das neckt sich; meint Papa Kleisting; und“

„Und du bist eine ganz arädische Person, Fränze!“ sagte Annelies im Bräunton tiefer Ueberzeugung.

„Bist du jetzt endlich fertig? Mutti richtet den Kaffee und bakt Paßeln — reißt du es nicht schon? — Also im Ernst, Annelies, der Fris ist rein nützlich vor Freude, daß du da bist! Er hat mir alles erzählt. Ach, ich finde das schrecklich interessant! Aber wenn ihr euch beiraten, wirst du bloß eine einfache Frau Kleisting — tut dir das nicht leid?“

„Wenn man liebt, ist kein Opfer zu groß!“ verteidigte Annelies pathetisch.

„So arg liebt du ihn?“

„Ich habe ihn furchtbar gern. Das habe ich erit so richtig gemerkt, als er fort war. Ach konnte es kaum noch aushalten zu Hause. Es war ja auch ein schrecklicher Winter bei uns. Seine Briefe waren meine einzige Freude.“

„Und du willst ihn also wahrhaftig heiraten?“

„Wenn er mich will — ohne Fraa!“

„Reißt du, seine Mutter ist ein bißchen eine eigene Frau. Mürrisch und herrschüchtig, aber seelenant im Grunde. Seluener Vater, den alten Herrn, kriegen wir schon leichter herum. — Am Betragen aber: sie haben für Fris schon eine sehr gute Partie in Aussicht.“

„Was haben sie?“

„Peruhiae dich nur, Annelies — seine Mutter hat doch keine Ahnung von dir! Und ist es ihr zu verdanken, wenn sie für ihren Einigang Umschau hält? Er ist im Dezember fünfundsanzig geworden! Ich habe es mir noch nicht herausbekommen, wen sie im Sinn hat. Er hat mir noch nichts verraten. Vielleicht weicht er es selber noch gar nicht! Na, nun komm!“

In der geräumigen, mit Pfeifenkraut bewachsenen Laube in dem Vorgärtchen des Pfarrhauses ließ es sich gut sitzen. Kaffee tranken und plaudern. Annelies erzählte, und vielen ihrer Neußerungen entnahm der Pfarrer mehr, als sie hatte sagen wollen.



**An Stelle besonderer Anzeige.**

In den gefröhen Morgenstunden entriß uns ein früher Tod an den Folgen einer schweren Grippe unsern innigstgeliebten treuen Sohn, Bruder, Schwager, Neffen, Vetter und Onkel, den

Stabsarzt a. D.

**Dr. Erhard Schroth**

zu Wohlau in Schlesien  
Ritter des Hohenzollernschen Hausordens,  
des Eisernen Kreuzes p. p.

Aus schweren Kriegsjahren glücklich heimgekehrt, hatte er sich erst vor kurzem als Chirurg und Frauenarzt in dem alten Heimatsstädtchen niedergelassen, wo er lebens- und hoffnungstrotz einer gefestigten Zukunft entgegenstrebte.

Namens aller Hinterbliebenen:

Die Schmerzgebeugten Eltern

**Domänenrat Schroth und Frau.**

Köslin, den 13. September 1919.

**Anordnung über Arbeitsnachweise.**

Auf Grund der Verordnungen über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. und 27. November 1918 (R.G.B.I. S. 1292 und 1339) ordne ich als Demobilisierungskommissar für den Regierungsbezirk Köslin folgendes an:

§ 1. Alle Arbeitgeber einschließlich der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sind verpflichtet, offene Stellen unter genauer Angabe der Arbeitsvertragsbestimmungen bei dem zuständigen kommunalen Arbeitsnachweise anzumelden. Auskunft über die örtliche Zuständigkeit der Arbeitsnachweise erteilt die Zentralauskunftsstelle in Stettin, Elisabethstraße 36.

§ 2. Arbeitgeber im Sinne dieser Verordnung ist jede natürliche und juristische Person, welche sich der Arbeitskraft anderer Personen auf Grund eines künftigen Arbeitsvertrages bedient.

§ 3. Arbeitnehmer im Sinne dieser Verordnung ist jeder Angestellte, Arbeiter oder Dienstbote ohne Rücksicht auf Beschäftigung, Einkommen, Alter und Geschlecht.

§ 4. Will ein Arbeitgeber durch Anzeige in der Zeitung einen Arbeitnehmer suchen, so hat er zuvor die schriftliche Genehmigung des für den Beschäftigungsort zuständigen kommunalen Arbeitsnachweises nachzusuchen. Der Arbeitsnachweis ist verpflichtet, diese Genehmigung solange zu verweigern, als geeignete Arbeitskräfte bei ihm gemeldet sind.

§ 5. Die im Regierungsbezirk erscheinenden Zeitungen dürfen Anzeigen nach Arbeitnehmern nur veröffentlichen, nachdem ihnen die Genehmigung des zuständigen kommunalen Arbeitsnachweises vorgelegt worden ist.

§ 6. Die Vermittlungs- und Berichtstätigkeit sämtlicher gewerbmäßigen und nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweise beaufsichtigt nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen im Auftrage des Demobilisierungskommissars die Zentralauskunftsstelle in Stettin.

§ 7. Vorläufige Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 6 der Verordnung vom 7. November 1918 mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft.

§ 8. Diese Verordnung tritt am 15. September 1919 in Kraft. Gleichzeitig erlischt meine Verordnung vom 1. Juli d. Jahres, betreffend Anmeldung offener und besetzter Arbeitsstellen (Amtsblatt S. 119).

Köslin, den 4. September 1919.

Der Regierungs-Präsident.  
(gez.) Dr. Jung h a n n.

Veröffentlicht.

Köslin, den 9. September 1919.

Die Polizeiverwaltung.  
Dr. P u s c h.

**Bekanntmachung.**

Infolge Neupflasterung der Gärtnerstraße ist es notwendig, den im Straßenkörper liegenden Privatkanal zu entfernen.

Dadurch wird die Vorflut für alle jetzt noch in den Privatkanal geleiteten Wirtschafts- und Niederschlagswasser zerstört.

Die betreffenden Grundstückbesitzer, die Schmutz- oder Regenwasser dem Privatkanal zuführen, werden daher aufgefordert, diese Zuflüsse sofort, spätestens aber innerhalb 3 Wochen, von dem Privatkanal zu trennen und für anderweitige Ableitung des Wassers zu sorgen.

Um den Fortgang der Straßenarbeiten nicht aufzuhalten, und zur Vermeidung späterer Aufgrabungen, ist die Stadt bereit, die fraglichen Zuflüsse auf Kosten der betreffenden Anlieger zu befeitigen.

Diesbezügliche Anträge sind umgehend schriftlich einzureichen oder mündlich im Stadtbauamt, Lazarettstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 25, Dachgeschoss, zu stellen.

Köslin, den 12. September 1919.

Der Magistrat.

**Bis Ende September verreist.**

**Dr. Grimm,**

Hohelorsstraße 19.

Vertreter: San.-Rat Dr. Moser.

**Elektrische Licht- u. Kraftanlagen**

führen sachgemäß und schnell aus

**Kösliner Industrie-Werke**

Carl Schröder, Köslinerstraße 3.

Ingenieurbesuch und Anschläge kostenfrei.

Achtung!

**Lesezirkel Gustav Glasewald**

Köslin, Hohelorsstr. 34, parterre.

Haupteingang gegenüber dem Wall.

**Änderung der Abonnementspreise.**

Für 1 Werk (nicht Bände) auf einmal | Für 2 Werke (nicht Bände) auf einmal | Für 3 Werke (nicht Bände) auf einmal

für das Jahr M. 30	für das Jahr M. 40	für das Jahr M. 50
" 1/2 Jahr " 15	" 1/2 Jahr " 20	" 1/2 Jahr " 25
" 1/4 Jahr " 9	" 1/4 Jahr " 12	" 1/4 Jahr " 15
" den Monat " 3	" den Monat " 4	" den Monat " 5
" Tag " 0,15	" Tag " 0,20	" Tag " 0,25

Eintritt in das Abonnement kann täglich erfolgen.

Während dessen Dauer ist beliebig häufiger Umtausch gestattet.

Die Preise gelten nur für Vorauszahlung (außer bei Tagespreisen). Bei nachträglicher Bezahlung gelten die Monatspreise.

**Schneiderei für Herrenanzüge.**

Seit langen Jahren in dem Geschäft des Herrn Fißter hieselbst tätig, davon 30 Jahre als Zuschneider, mache ich mich jetzt selbständig.

Übernehme alle einschlägigen Arbeiten, auch Veränderungen, Stickereien, Ordensdekorationen, Anfertigung von Damenkostümen, und bitte um geeigneten Zuspruch.

Köslin, den 10. September 1919.

**Heinrich Burghoff, Schneidermeister,**  
Große Baustraße 22.

**Deutsche Volkspartei**

Nationalliberaler Verein Köslin.

**Oeffentliche Versammlung**

am Mittwoch, den 17. September, pünktlich 8 1/2 abds., bei Lüdike's Nachf. (Großer Saal).

Dr. Mittelmann, Mitglied der Nationalversammlung spricht über:

**Kann Deutschland noch hoffen?**

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

**Stadttheater Köslin, Grünstraße.**

Morgen Dienstag, den 16. September 1919, abends 8 Uhr

Sudermann-Abend

**„Das Glück im Winkel“.**

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
Mittwoch, den 17. September 1919, abends 8 Uhr

1. Vorstellung im Abonnement:

**„Ein Walzertraum“.**

Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.  
Prinzess Helene . . . . . Lisbeth Schneider-Sieg.  
Leutnant Ritt . . . . . Martin Ebers.  
Kapelle: Verstärktes Städtisches Orchester.

**Apfel, Bienen u. Pflaumen**

kaufe jeden Posten.

**L. Czerminsky, Mühlenstr. 22.**

Bin mit einem Transport

**Pferde**

eingetroffen und stelle dieselben zum Verkauf und Tausch.

**Marx, am Schlachthof.**



**Amerikanische Maultiere.**

Tägliches Eintreffen großer Transporte

**Schwerster amerikanischer Maultiere.**

Bester Erfolg für Zugochsen, da sehr ausdauernd und anspruchslos. Zahlreiche Referenzen von Gutsbesitzern zu Diensten. Garantie für Zugfestigkeit. Bei größeren Bestellungen franco Lieferung.

Stallungen: Berlin, Unterbaumstr. 8, am Lessingtheater. 5 Min. vom Bahnhof Friedrichstraße.

**Max Hergershausen,**

Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 105.

Telegraphadresse: Hergershausen-Berlin. Telefon: Amt Wilhelm 1508.

Die Eröffnung der

**Haushaltungsschule der Diakonissenanstalt Salem,**

Köslin, ist auf den 1. Oktober d. Js. festgelegt worden, Pensionspreis einschließlich Lehrgeld 1000 M., Kriegsteuerzulage 200 M. im Jahr. Prospekt versendet der Hausvorstand der Diakonissenanstalt Salem, S. v. Massow, Oberlin.

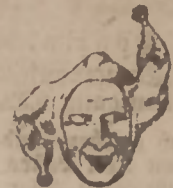
Sofort lieferbar

**Lloyd-Lastwagen**

38/50 P. S., 4 1/2 To. Nutzlast, garantiert betriebsfähig, mit Gummibereifung empfiehlt preiswert

**E. G. Meyer, Inh. D. Krankki, Stolp i. Pom.**

**Kammer- Lichtspiele.**



Dienstag, den 16., bis Donnerstag, den 18. September 1919.  
Kasseneröffnung 1/8 Uhr. Beginn pünktlich 8 Uhr.

**Lola Montez**

(1. Teil).

Großer Schläger in 5 Akten.

Roman der schönen spanischen Tänzerin Lola Montez, die am Hofe Ludwig I. nach der Krönung strebte.

**Komteschen und Faun.**

Eine interessante Liebesgeschichte in 2 Akten.

**Konzertagentur Otto Grünthal.**

Dienstag, den 16. September 1919,

pünktlich

7 1/2 Uhr im

G. Lüdike'schen

Konzertsaal

**Plaut.**

Karten à 4.-, 3.-, 2.- Mk., inkl. Steuer, im Vorverkauf Markt 21 und an der Abendkasse.

Deutsche Wanderbühne der Gesellschaft für Volksbildung.

**Gastspiel**

des Märkischen Wandertheaters  
im Saal G. Lüdike, Bergstraße.

Donnerstag, 18. September, 7 1/2 Uhr,

**„Iphigenie auf Tauris“**

Schauspiel von Goethe.

Freitag, 19. September, 7 1/2 Uhr,

**„Die erste Beige“**

Luftspiel von Wied.

Preise der Plätze: 4.-, 2.50, 1.50 Mk. und städtische Steuer. Vorverkauf Markt 21.

Konzertagentur Otto Grünthal.

**Voranzeige.**

Lüdike's Konzerthaus: Sonnabend, den 20. September cr., abends 7 1/2 Uhr

**Gr. Gastspiel-Vorstellung**

des berühmten Musikisten

**Stuart-Bellachini**

Inhaber des preuß. Reg.-Kunstschirms und hoher Auszeichnungen.

**Ein Abend im Wunderlande Indien.**

Sensationell! Neu! Noch nie zuvor gesehen! Neu! Die geheimnisvolle Unerklärlich! Seelenwanderung.

Vorverkauf bei Konzertagentur Grünthal, Markt 21.

**Techn. Büro F. Fehberg**

Sternstr. 130. Köslin. Wilhelmstr. 16.

**Amtliche u. private Vermessungen jeder Art.**

Entwürfe und Ausführungen von Drainagen, Wiesennormalisationen, Wege- und Chauffeebauten, Kanalfasson sowie sämtliche Erdarbeiten.

**Anzeigen aus Janow.**

Dem geehrten Publikum von Janow und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine

**Malerei, Glaserei und Wagen-Lackier-Anstalt**

eröffnet habe. Ich übernehme die Ausführung sämtlicher Dekorationsmalereien mit guter Ware.

Tapeten - Glaslager

**Willy Buske, Dekorationsmaler.**

Rogz. Allee 21



Rogz. Allee 21